

ausschusses eine prominente Rolle; insbesondere auch im Jahre 1898, da ihn Statthalter Puthon für den Posten eines Landeshauptmannes in Vorschlag brachte, den aber dann Dr. Alfred Ebenhoch erhielt. Grasböcks Tagebücher gewähren wertvolle Hinweise auf die gesplante Situation der damaligen Katholisch-Konservativen und der aufstrebenden Christlichsozialen. Hier stand Grasböck — damals erst 52 Jahre alt — ganz auf der Seite der Konservativen; der neun Jahre jüngere Ebenhoch gewann nicht nur das Rennen um den Posten des Landeshauptmannes, sondern wurde zum großen Brückenbauer zu den Christlichsozialen und zu Dr. Karl Lueger. Der Kleinhäuslersohn Grasböck aber wurde Verfechter der immer mehr dahinschmelzenden Rechte bzw. Vorrechte des großen Grundbesitzes; den Übertritt der Katholischen Volkspartei zu den Christlichsozialen nach der Wahl von 1907 sah er in gewisser Weise als Verrat an den Wählern an.

Die sehr sorgfältige Arbeit, die Prof. Rudolf Zinnhobler umsichtig betreut hat, gibt vor allem einen guten Überblick über die religiösen Verhältnisse um die Jahrhundertwende und des Zisterzienserordens in dieser Zeit; sie krankt gelegentlich daran, daß sehr wichtige Informationen (etwa Fußnote 160) in Anmerkungen zu finden sind und nicht im Text aufscheinen.

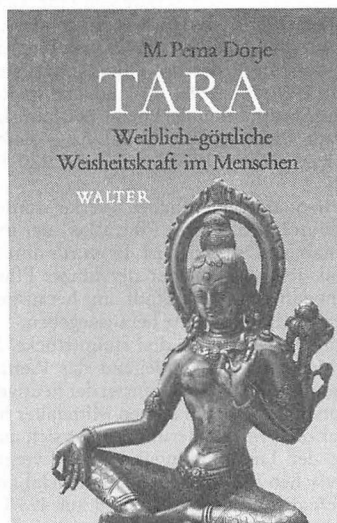
Linz

Harry Slapnicka

■ ARCHIV DER STADT LINZ, *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1989*. (287, zahlr. Abb.). Stadt Linz, Linz 1991. Brosch.

Unter Berücksichtigung der Provenienz dieser Zs. können hier nur jene Artikel besprochen werden, die kirchlich einschlägig sind. Das trifft für den Beitrag von Chr. Promitzer und F. Speta über „Naturgeschichte im josephinischen Linz“ deswegen zu, weil der darin behandelte I. Schiffermüller, der Gründer des ersten botanischen Gartens in Linz, Jesuit und Direktor des Nordicums war. In seinen alten Tagen übernahm er noch Pfarre und Dekanat Waizenkirchen. Der hervorragende Naturwissenschaftler wird hier eingehend geschildert, seine übrigen Aufgabenbereiche kommen ebenfalls ausführlich zur Sprache. Der Artikel von K. Tweraser über Dr. C. Beurle, den Apostel Schönerers, geht ein auf die komplexe, auf Bischof Rudigier folgende Situation in der Stadt Linz, in der die Liberalen allmählich von den Deutschnationalen verdrängt wurden. H. Bahr hat seinerzeit diese Periode mit den Worten charakterisiert: „Der Liberalismus ist aus, eine neue Zeit bricht an, Platz für uns!“ Die sorgfältige Studie stellt einen wertvollen Beitrag zur Erforschung des ausgehenden 19. Jh. dar. Die umfangreichste Arbeit stammt von E. Schmutz. Es handelt sich um ihre Dissertation „Studien zur Linzer Musikgeschichte vor und nach 1945“, in der auch der „sakrale Musikalltag“ ausführlich zur Sprache kommt. Neben F. X. Müller, F. Neuhofer, G. Wolfgruber, H. Kronsteiner u. a., wird vor allem das Werk und Wirken von J. Kronsteiner ausgiebig gewürdigt. Einige Korrekturen in der Terminologie sind anzubringen. Was mit dem „Privatinstitut des Bischöflichen Ordinariates“ (158) gemeint ist, geht aus dem Zusammenhang nicht her-

Ein bedeutungs- volles Buch über das Weiblich-Göttliche im Menschen



172 Seiten mit 20 Abbildungen
Broschur DM 29,80

Die buddhistische Göttin TARA ist Sinnbild für den weiblichen Aspekt göttlicher Weisheitskraft im Menschen. Die ernsthafte Beschäftigung mit ihr erweist sich als sehr hilfreich für die innere Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit.



WALTER-VERLAG

In jeder Buchhandlung

vor. Die „Theologisch-philosophische Lehranstalt“ (160) hieß tatsächlich „Philosophisch-theologische Lehranstalt“. Statt „Volksliturgie“ findet sich S. 164 Anm. 166 der Ausdruck „Volkslied-Liturgie“. Sieht man von diesen kleinen Unschärfen ab, bietet der Beitrag einen wertvollen Überblick zum Thema. Sehr zu begrüßen ist die Beigabe eines Personenregisters.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ EBNER JOHANNES/PFAFFERMAYR FRANZ/ZINNHOBLER RUDOLF, *Linzer Pfarratlas*. (Linzer Forschungen, Bd. 3/1). Archiv der Stadt Linz, Linz 1990. (110, zahlr. Karten u. Abb.). Kart. S 280.—. Systematisch wird in Linz unter Prof. Rudolf Zinnhobler die Diözesangeschichte durchforscht und aufgearbeitet. Aus den letzten Jahren seien allein an Werken erwähnt, die den Rang von Nachschlagewerken besitzen: „Die Bischöfe von Linz“ (mit rund 430 Seiten, 1985), dazu im Rahmen des „Neuen Archivs für die Geschichte der Diözese Linz“ die Biographie der Mitglieder des Domkapitels seit 1945 (NAGDL 1987/88—1989/90) und jetzt im Rahmen des Linzer Stadtjubiläums „Linz — 500 Jahre Landeshauptstadt“ das Werk „Kirche in Linz — die Inhaber der Pfarren (1785—1990)“ mit rund 230 Lebensbildern.

Diese personalgeschichtlichen Werke werden nun ergänzt durch den „Linzer Pfarratlas“, der in dieser Art einmalig in Österreich ist. Er wurde ähnlich wie der Band über die Inhaber der Linzer Pfarren in Zusammenarbeit mit der Stadt Linz herausgebracht und vom Stadtarchiv Linz herausgegeben.

Der Band gliedert sich in drei Hauptstücke. Rudolf Zinnhobler behandelt einleitend das Werden der Pfarrorganisation in den Grenzen der heutigen Landeshauptstadt. Seit dem frühen Mittelalter hat sich nicht nur die Pfarrgliederung, es hat sich auch der Umfang der Landeshauptstadt stark vergrößert, allein zwischen 1837 und 1938 (aus dem Jahr mit den letzten Eingliederungen) von 5,98 auf 495,11 km². Das flächendeckende Pfarrnetz ist erst ein Ergebnis des Investiturstreits im 11. Jahrhundert; aus den damaligen zwei Vollpfarren und drei Sprengeln mit einer gewissen pfarrlichen Selbständigkeit wurden dann — und dies ist der zweite große Sprung — in der Pfarregulierung Kaiser Josephs II. neun Seelsorgsprengel, wenn auch nicht alle im Status einer Vollpfarre. Den dritten und vorerst letzten Sprung brachte die nationalsozialistische Zeit und die folgenden ersten Nachkriegsjahre mit der starken Konzentration im oberösterreichischen Zentralraum. Nach dem Tode von Bischof Gföllner errichtete Kapitelvikar und Weihbischof Fließner nicht weniger als 54 Kaplanien und 14 Kooperator- bzw. Pfarrexposituren, was auf Linzer Boden eine Verdreifachung der Pfarren auf 27 zur Folge hatte. (Dabei muß man den Exponenten der Deutschen Wehrmacht eine korrekte Haltung gegenüber manchen Eskapaden von Gauleitern der NSDAP bescheinigen). Nachdem 1939 der österreichische Religionsfonds aufgelöst worden war, führt dies zum Wegfall der meisten Patronate und dazu, daß diese Pfarren in solche freier bischöflicher Verleihung umgewandelt werden konnten. Sie-

ben dieser Pfarren (oder 25 Prozent) werden von geistlichen Orden betreut, davon allein drei vom Stift St. Florian.

Neben diesem Grundsatz-Kapitel folgt ein kurzer Abschnitt über die Dekanats-Gliederung, vorerst innerhalb der Dekanatsstruktur der Diözese Passau und dann innerhalb der Dekanatsstruktur der Diözese Linz, von Franz Pfaffermayr. Auch dieser kurze Abschnitt ist mit Karten gut illustriert.

Schließlich wird — als umfangreichster Beitrag — das gegenwärtige Pfarrnetz von Johannes Ebner und Franz Pfaffermayr dargestellt. Neben jeweils einem zusammenfassenden Beitrag über die Pfarre findet man eine Karte des Pfarrgebiets (mit Hinweisen, welche Pfarrgebiete wann abgetreten wurden bzw. welche Bereiche hinzukamen), Hinweise über die Quellen zur Pfarrgeschichte und die einschlägige Literatur. Bei der Pfarre St. Konrad müßte noch der Band von Erika Hamann „Der Froschberg — Eine Linzer Stadtteilsgeschichte“ (Linz, o. J.) berücksichtigt werden, der auch eine illustrierte „kleine Pfarrhofchronik“ enthält. Von den jeweiligen Pfarrkirchen findet man zumindest ein Foto, auch von der inzwischen aufgelösten Pfarre St. Peter (heute VOEST-Gelände). Gelegentliche Gegenüberstellungen historischer und zeitgenössischer Bilder sind besonders reizvoll.

Beigefügt ist, wenn auch in vereinfachter Form, eine Übersicht, der im Linzer Bereich wirkenden 8 anderen christlichen Kirchen; für diesen Beitrag war Monika Würthinger zuständig.

Ein Zweifarbandruck, dazu eine gute und geschickte graphische Gestaltung, helfen mit, diesen „Linzer Pfarratlas“ praktisch, übersichtlich und nützlich zu machen.

Linz

Harry Slapnicka

RELIGIONSPÄDAGOGIK UND KATECHETIK

■ BIESINGER ALBERT/SCHREIJÄCK THOMAS (Hg.), *Religionsunterricht heute*. Seine elementaren theologischen Inhalte. (269). Herder, Freiburg—Basel—Wien 1989. Kart. DM 19,80.

Die Frage nach dem „Elementaren“ stellt sich heute für alle, die sich als Vermittler der tradierten Offenbarung, bzw. der anzubietenden Heilsbotschaft wissen, in je steigender Dringlichkeit. Um dem folgenschweren Verhängnis der Beliebigkeit, der eingeengten subjektiven Akzentsetzung und der zusammenhanglosen Weitergabe einzelner Glaubenswahrheiten zu entgehen, bedarf es der Herausarbeitung der tragenden Glaubensinhalte, bezogen auf ihre verbindende Mitte und in Korrelation zu den jeweiligen Adressaten.

Der vorliegende Sammelband sucht dieser unverzichtbaren religionspädagogischen Aufgabe zu entsprechen. Die Autoren der einzelnen Beiträge sind sich dabei wohl bewußt, daß sie vor allem die fachwissenschaftliche Ebene aufgreifen und die anderen beiden ebenso wichtigen Ebenen, die gesellschaftliche Lebenswelt und die biographische Situation nur